

Putin für die Ewigkeit

Die meisten Russen wollen, dass ihr Präsident weiterregiert, auch wenn die Verfassung es verbietet. Heute kandidiert er fürs Parlament

Russland wählt die neuen Volksvertreter und entscheidet über die Zukunft von Präsident Wladimir Putin – der so Ministerpräsident werden könnte.

VON CHRISTIAN WEISFLOG IN MOSKAU

«Putings» wird das Phänomen in kritischen Medien genannt, das in den Wochen vor den heutigen Parlamentswahlen in ganz Russland zu beobachten war: Meetings für Putin, Kundgebungen für eine dritte Amtszeit des russischen Präsidenten, der im März 2008 gemäss Verfassung nicht mehr kandidieren darf.

Eine Volksbewegung hat sich aus den «Putings» aber nicht entwickelt, vielmehr scheinen die Treffen inszenierte Generalstabsübungen zu sein: Wie Ende November in Moskaus Olympiahalle, als mehrere tausend Putin-Anhänger ihrem «nationalen Führer» zujubelten. Aber auch wenn die Bürger für Putin nicht freiwillig in Massen auf die Strassen gehen: Gemäss Umfragen unterstützt ihn eine Mehrheit.

«PUTIN IST EIN PRACHTKERL», meint der 60-jährige Juri Ignatjewitsch. Dann zieht er sich die Wollmütze noch tiefer in sein faltiges Gesicht und stapft im Schnee Richtung Metro davon. Der Röntgenarzt hat ein mühevolleres Leben, doch auf den Präsidenten lässt er nichts kommen: «Um ihn herum sind viele schlechte Leute. Putin hat schwer zu kämpfen, aber er hält sich gut.»

Das Bild in Juris Kopf vom guten Zaren und den bösen Bojaren, seinen Helfern um ihn herum, ist vermutlich so alt wie Russland, und es wird heute von den Fernsehnachrichten fast täglich genährt: Vor laufenden Kameras legen Minister und Gouverneure im Büro des Präsidenten artig Rechenschaft ab und erhalten vom Kreml-Herren für ihre Arbeit Lob, aber vor allem auch gehörigen Tadel. Die «starke Hand» des Präsidenten kommt in Russland gut an.

Erst vor zwei Jahren ist Juri Ignatjewitsch aus Murmansk im Norden nach Moskau gekommen. Er macht Kurierdienste und handelt mit Fischen aus seiner Heimat. Mit dem Gewinn will er in der Hauptstadt eine Wohnung kaufen: «Hier gibt es Hypotheken, in Murmansk nicht. Moskau lebt, die Provinz ist tot», urteilt er. Offiziellen Angaben zufolge leben 10 der 140 Millionen Russen in der Hauptstadt, effektiv sind es aber wohl bis zu 15 Millionen. In Moskau konzentriert sich das Kapital aus dem Öl- und Gasgeschäft, auf dem das russische



Die starke Hand Putins kommt bei den Russen wunderbar an.

Wirtschaftswunder immer noch weitgehend beruht. Hier sind die Löhne höher als im übrigen Land. Teure Cafés, Restaurants und Boutiquen schiessen im Zentrum wie Pilze aus dem Boden – und sie sind gut besucht.

«DAS IST KEIN WUNDER», sagt der Oppositionspolitiker und Jelzins ehemaliger Vizepremier Boris Nemzow: «Heute sind die Ölpreise zehnmal höher als 1998.» Dieses ernüchternde Argument wird derzeit von der Propaganda des Kremls übertönt, der den wirtschaftlichen Aufschwung viel lieber als die Früchte seiner politischen Arbeit präsentiert: «Putins Plan ist der Weg zum Erfolg», so die Devise. Der Plan, das sollen Putins gesammelte Reden zur Lage der Nation sein, die er einmal im Jahr gehalten hat. Umfragen zeigen: Kaum jemand weiss,

was der Plan beinhaltet, aber eine satte Mehrheit unterstützt ihn.

Auch Elvira Kurkowa, eine junge Englischlehrerin, ist von Putin überzeugt: «Unser Präsident genießt grosses Ansehen im In- und Ausland.» Er mache viel für die Jugend und die Wirtschaft und vor allem: «Er tut, was er sagt.» Besonders die Online-Konferenzen, wenn Putin am Fernsehen Fragen der Bürger beantwortet und «direkt mit dem Volk spricht», gefallen der 27-Jährigen. Dass es sich dabei um eine grossartige Inszenierung handelt, ist Kurkowa nicht bewusst.

Mit dem Wirtschaftsaufschwung bestehen für die Jugendlichen in den grossen Städten gute Beschäftigungschancen. Gerade sie wünschen sich deshalb fast noch mehr als ihre Eltern und Grosseltern, dass die derzeitige Elite um

Wladimir Putin ihre aktuelle Politik in Zukunft weiterführen wird. Allerdings gibt es auch Ausnahmen wie die junge Ökonomin Lyaisa Bykowa, die in Moskau für ein ausländisches Unternehmen tätig ist.

Besonders das zunehmend autoritäre Gehabe des Kreml und der Versuch, um Putin einen Personenkult zu kreieren, damit er auch nach seinem Rücktritt der starke Mann in Russland bleiben kann, missfallen ihr: «Putin zeigt nun sein wahres Gesicht. Ich hoffe, dass die Ölpreise wieder fallen.» Die Beliebtheit des Präsidenten erklärt sie sich vor allem mit dem Kontrast zu Jelzin: Dort ein alter, kranker Alkoholiker, hier ein sportlicher und selbstbewusster Politiker mit einem gewissen Charisma.

Die renommierte russische Politologin Lilija Schewzowa teilt die Anhänger

Putins in zwei Hälften: Für die einen sei er immer noch der Garant für Stabilität und Wachstum, der «Präsident der Hoffnung». Für die anderen sei er längst der «Präsident der Hoffnungslosigkeit». Sie unterstützen ihn, weil sie keine Alternative sehen oder Angst haben vor einem drohenden Chaos.

«PUTIN KONNTE die Wirtschaft nicht diversifizieren und hinterlässt eine Monokultur: den russischen Petro-Staat», urteilt Schewzowa. «Ausserdem ist es Putin nicht gelungen, eine Zukunftsvision für Russland zu entwickeln. Niemand weiss, was nach 2008 passieren wird. Er hinterlässt seinem Nachfolger eine ganze Reihe ungelöster Probleme: zum Beispiel die Armee reformieren, die Reform des Wohnungswesens, die Rentenreform oder die Verwaltungsreform.»

Putin und die Milliardäre

Russlands Oligarchen haben politische Ambitionen

ALLE HÄTTEN DAS GELD und viele den Ehrgeiz, ihm seinen

Posten streitig zu machen – deshalb fürchtet Präsident Putin die Oligarchen – also jene schwerreichen Geschäftsleute, die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion unter dem damaligen Präsidenten Boris Jelzin das grosse Geld gemacht haben, oft auf undurchsichtigen Wegen. Seit seinem Amtsantritt versucht Putin deshalb, ihren Einfluss zurückzudrängen. Er verständigte sich mit ihnen auf einen Kompromiss: Die Oligarchen werden nicht strafrechtlich verfolgt, wenn sie sich aus der Politik heraushalten. Die, die das befolgen, leben gut im neuen Russland. (KMU)



BORIS BERESOWSKI (61)
Für Wladimir Putin ist er der Inbegriff des Bösen, und in der Tat ist Boris Beresowski einer der zwielichtigsten Oligarchen Russlands. Der studierte Elektrotechniker machte sein Vermögen mit Autos und Öl, war an der Fluggesellschaft Aeroflot und diversen Medien beteiligt. Er pflegte enge Beziehungen zum einstigen russischen Präsidenten Boris Jelzin. Als Wladimir Putin an die Macht kam, ging Beresowski nach London ins Exil und musste einen Grossteil seines Imperiums abtosseln. Heute mischt der Milliardär von England aus in der russischen Politik mit und ruft immer wieder zum Sturz Putins auf.



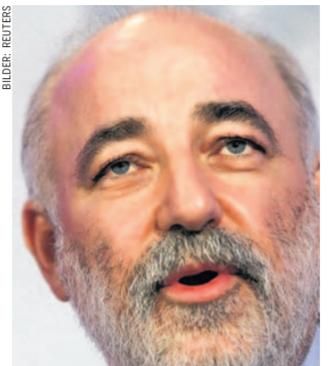
ROMAN ABRAMOWITSCH (41)
Das Waisenkind aus Sibirien ist der wohl schillerndste Oligarch des neuen Russland. Er verdiente sein erstes Geld mit dem Verkauf von Plastikspielzeug, später stieg Abramowitsch in den Ölhandel ein. Sein Vermögen wird auf 18,7 Milliarden US-Dollar geschätzt. Der Schulbrecher gilt als Schützling Beresowskis. Als der ins Exil floh, übernahm Abramowitsch dessen Imperium, später musste er Teile davon verkaufen. Abramowitsch ist Gouverneur der Provinz Tschukotka im äussersten Nordosten Russlands. 2003 machte er Schlagzeilen, als er den englischen Fussballklub Chelsea kaufte und Millionen investierte.



ELENA BATURINA (44)
Ihr Mann Juri Luschkow ist der langjährige Bürgermeister von Moskau, davon kann und konnte Elena Baturina profitieren. Sie begann ihre Karriere als Assistentin ihres Mannes und stieg schnell zur ersten Milliardärin Russlands auf. Heute kontrolliert Baturina eines der grössten Bauunternehmen Moskaus, einen Plastikkonzern und Zementfabriken und besitzt Hotels am Schwarzen Meer. Ihr Vermögen wird auf rund 2,3 Milliarden US-Dollar geschätzt. Politische Ambitionen zeigt Elena Baturina keine – und ist deshalb Präsident Putin kein Dorn im Auge.



MICHAIL CHODORKOWSKI (44)
Sein Geschick in finanziellen Dingen und seine Nähe zu Boris Jelzin machten den studierten Chemiker zu einem der reichsten Männer Russlands. Sein zwielichtiges Image legte er mithilfe von PR-Beratern ab, er engagierte sich zunehmend für karitative Einrichtungen. Auch politisch war Chodorkowski aktiv – gegen Wladimir Putin. Das und ein geplanter Deal von Chodorkowskis Ölkonzern Yukos wurden ihm zum Verhängnis: 2003 liess ihn Putin verhaften, 2005 wurde Chodorkowski wegen Steuerhinterziehung zu neun Jahren Haft verurteilt.



VIKTOR VEKSELBERG (50)
Erst durch seine Investitionen bei Sulzer und Oerlikon wurde Vekselberg in der Schweiz bekannt. Auch in Russland stand der gebürtige Ukrainer lange Zeit nicht so stark in der Öffentlichkeit wie andere Oligarchen. Seine erste Million verdiente der studierte Mathematiker mit dem Import von Computern, richtig reich machten ihn Investitionen in die Öl- und Aluminiumindustrie. Vekselbergs Vermögen wird auf 10 Milliarden US-Dollar geschätzt. Schlagzeilen machte er unter anderem 2004, als er eine Kollektion von Fabergé-Eiern für 100 Millionen Dollar kaufte und sie später im Kreml und in Zürich ausstellte.